
Wirtschaftsstandort Frankfurt am Main

Zentrale Ergebnisse des Gutachtens von Prof. Dr. Peter Ring

0. Zielsetzung des Gutachtens und methodische Vorbemerkungen

Im Gefolge der deutschen Teilung und mit der staatlichen Neuordnung nach dem zweiten Weltkrieg hat sich Frankfurt am Main zu einem der wichtigsten Wirtschaftszentren in Europa entwickelt. Der strukturelle Wandel von der Industrie- zur Dienstleistungsstadt ist hier besonders ausgeprägt. Das wirtschaftliche Profil der Stadt wird heute von Banken, Beratungsunternehmen und Immobiliengesellschaften, Verlagen, Multimediafirmen und Werbeagenturen geprägt. Die günstige strategische Lage und der Flughafen haben viele multinationale Konzerne bewogen, ihre europäischen Headquarters und Service-Zentren hier anzusiedeln. Die gute Erreichbarkeit hat außerdem die Entwicklung zu einem führenden Messe- und Kongressplatz befördert. Frankfurt am Main gilt als einzige "Global City" in Deutschland.

In jüngster Zeit haben sich allerdings die Standortbedingungen verändert: Auf internationaler Ebene bilden sich neue Wirtschaftszentren heraus. Dabei spielt neben dem generellen Trend zur Globalisierung die Erweiterung der Europäischen Union eine wesentliche Rolle. In Europa gewinnt insbesondere London als bedeutender Finanz- und Medienplatz weiter an Gewicht. Aber auch die Ausstrahlungskraft von Amsterdam, Mailand, Madrid und Paris wächst. Auf nationaler Ebene haben sich die Entwicklungskordinaten seit der Wiedervereinigung spürbar geändert. Die ausgeprägten polyzentrischen Strukturen in allen Bereichen von Wirtschaft und Gesellschaft werden (und sollten) zwar Bestand haben. Gleichwohl zeichnen sich insbesondere zwischen den metropolitanen Regionen nachhaltige Veränderungen der Kräfteverhältnisse ab. Auf regionaler Ebene ist nach dem Auszug der Industrie die Verlagerung wichtiger Dienstleistungsbetriebe aus der Kernstadt in das Umland

zu beobachten. Hierfür werden unter anderem Engpässe im Flächenangebot sowie hohe standortspezifische Kosten, nicht zuletzt im Bereich der kommunalen Steuern, verantwortlich gemacht.

Vor dem Hintergrund gravierender Verschiebungen in den räumlichen Strukturen der Wirtschaft und in Anbetracht einer möglicherweise längerfristig wirksamen generellen Wachstumsschwäche muss sich die Stadt Frankfurt am Main - ebenso wie andere Metropolen - systematisch mit ihrer wirtschaftlichen Zukunft auseinandersetzen. Insbesondere ist zu fragen, ob das aktuelle ökonomische Profil längerfristig trägt, wo spezifische Entwicklungschancen liegen und welche Funktionen die Stadt innerhalb der Region erfüllen sollte. Ziel des Gutachtens ist es, zumindest in Grundzügen Antworten auf diese Fragen zu geben.

Gegenstand der Untersuchung ist die Stadt Frankfurt am Main. Mit Blick auf die außergewöhnlich enge Verflechtung zwischen der Kernstadt und den umliegenden Gebieten müssen diese jedoch ansatzweise in die Analyse eingebunden werden. Im Mittelpunkt der statistischen Analyse steht eine nach Wirtschaftszweigen, Funktionen und Teilräumen differenzierende Auswertung der Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Diese Daten sind die am besten belegte Quelle zur detaillierten Beurteilung der Arbeitsplatzentwicklung und lassen Rückschlüsse auf die Wertschöpfung zu.

Außerdem waren zur Gewinnung von Hintergrundinformationen für die Interpretation einzelner Entwicklungsreihen eigene Erhebungen notwendig. So wurden beispielsweise 81 persönliche Gespräche mit Repräsentanten aus Wirtschaft und öffentlicher Verwaltung in Frankfurt am Main und den angrenzenden Gemeinden durch den Gutachter geführt. Von den besuchten 72 Unternehmen sind 59 in Frankfurt und 13 im unmittelbaren Umland der Stadt angesiedelt. 22 Unternehmen sind Niederlassungen auswärtiger Unternehmen. Von den 13 im Umland ansässigen Unternehmen waren acht früher innerhalb von Frankfurt angesiedelt. Die besuchten

Unternehmen in Frankfurt beschäftigen 148.500 Personen. Das entspricht einem Drittel aller innerhalb der Stadt tätigen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten.

1. Position und Entwicklung des Wirtschaftsstandortes Frankfurt am Main innerhalb Deutschlands

FrankfurtRheinMain gehört nach wie vor zu den leistungsfähigsten Wirtschaftsstandorten in Deutschland und Europa. Auf vier Prozent der Fläche der Bundesrepublik werden von sechs Prozent der Gesamtbeschäftigten rund 9 Prozent des deutschen Bruttoinlandsproduktes erwirtschaftet. Nach einer Untersuchung von Healey and Baker nimmt Frankfurt am Main in einer Einschätzung von Top-Managern Rang 3 als Wirtschaftsstandort ein. In einer bundesweiten Befragung des Deutschen Industrie- und Handelskammertages aus dem Jahre 2002 war der IHK-Bezirk Frankfurt am Main der von den ansässigen Unternehmen am besten bewertete Standort unter den deutschen IHK-Bezirken.

Das bedeutet jedoch nicht zwangsläufig, dass FrankfurtRheinMain auch in Zukunft zu den überdurchschnittlich prosperierenden Regionen in Deutschland und Europa zählen wird. Betrachtet man die Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten als objektiven Indikator, dann zeigt sich, dass sich die Region FrankfurtRheinMain im Vergleich zum Durchschnitt der anderen westdeutschen Metropolregionen Hamburg, Köln/Düsseldorf, München, Stuttgart zwischen 1986 und 1995 zwar etwas günstiger, danach aber leicht ungünstiger entwickelt hat. Im Jahr 2002 war der Anteil von FrankfurtRheinMain an den Beschäftigten nur wenig höher als 15 Jahre zuvor. Insbesondere die Region München entwickelte sich deutlich dynamischer als FrankfurtRheinMain: War die Beschäftigung bis zur Mitte des vergangenen Jahrzehnts in Frankfurt noch schneller gestiegen als in München, so hat sich das Verhältnis danach umgekehrt. Insgesamt, wie in den strategisch wichtigen Funktionsbereichen Forschung und Entwicklung, Management und Beratung, hat München die Wachstumsführerschaft übernommen. 2002 waren dort knapp 6 Prozent aller Beschäftigten mit Entwicklungsaufgaben betraut, 3,5 Prozent

im Management tätig. In FrankfurtRheinMain betragen die entsprechenden Anteile nur 3,3 Prozent bzw. 2,9 Prozent.

Die sich in der Beschäftigtenstatistik abzeichnenden Tendenzen werden durch die Aussagen überregional tätiger Unternehmensdienstleister – IT-Berater, Telekommunikationsanbieter, Wirtschaftsprüfer, Personalberater – bestätigt. Danach entwickeln sich die Märkte für die Branchen in München, nach Ansicht einiger Unternehmer auch in Stuttgart und Köln/Düsseldorf seit 2001, deutlich besser als in Frankfurt. Diese Entwicklung wird durchweg mit den Anpassungsprozessen im Bankensektor begründet und durchweg als nachhaltig angesehen.

2. Position des Wirtschaftsstandorts Frankfurt innerhalb der Region FrankfurtRheinMain

Nachdem die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Frankfurt am Main von 1986 bis 1992 kräftig angestiegen war, nahm sie über mehrere Jahre hinweg ab. Zu Beginn des laufenden Jahrzehnts war dann allerdings mit rund 460.000 Personen wieder das Beschäftigungsniveau von 1992 erreicht. Zugleich konnte Frankfurt seine Position innerhalb der Region FrankfurtRheinMain behaupten: Im Jahre 2002 war – ebenso wie schon Ende der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts – ein Viertel aller Beschäftigten in der Kernstadt tätig.

Innerhalb der Region FrankfurtRheinMain verlief die Wachstumsentwicklung sehr unterschiedlich. Während die Zahl der Beschäftigten in den kreisfreien Städten unterdurchschnittlich zunahm, stieg sie in den beiden zum IHK-Bezirk Frankfurt gehörenden Landkreisen Hochtaunuskreis und Main-Taunus-Kreis viermal so schnell wie in Frankfurt. Diese Entwicklung war ganz offensichtlich primär durch Kern-Rand-Wanderung ganzer Unternehmen, in den letzten Jahren auch verstärkt durch Outsourcing von Back-office-Funktionen bestimmt. Mit der räumlichen Verlagerung befreien sich die Unternehmen von Belastungen der Kernstadt – vor allem von

überdurchschnittlichen Kommunalsteuern, hohen Mieten und Parkplatzproblemen – ohne die Standortvorteile der Region – vor allem die hervorragende überregionale Verkehrsanbindung – zu verlieren.

Trotz Konstanz der Beschäftigtenzahlen hat sich die Wirtschaftsstruktur in Frankfurt in den letzten 15 Jahren entscheidend gewandelt.

- So hat sich die Zahl der im verarbeitenden Gewerbe Beschäftigten in diesem Zeitraum nahezu halbiert, wobei sich der Rückgang in jüngster Zeit allerdings spürbar abgeschwächt hat. Außerdem muss angemerkt werden, dass etwa ein Viertel des Beschäftigtenrückgangs durch Outsourcing-Prozesse in den Dienstleistungssektor zu erklären sind. Mit 13 Prozent ist der Beschäftigtenanteil im verarbeitenden Gewerbe gleichwohl ungewöhnlich niedrig.

- Nur noch 15 Prozent aller beim regionalen Großhandel Beschäftigten sind noch in der Stadt Frankfurt am Main tätig. Dies ist vor allem auf die Umsiedlung flächenextensiver Betriebe zurückzuführen, die dazu geführt haben, dass die Beschäftigtenzahl im Großhandel in der Stadt Frankfurt um rund ein Drittel zurückgegangen ist, während sie in den übrigen Gebieten der Region annähernd konstant geblieben ist.

- Der Verkehrssektor ist – mit Fraport und Deutscher Bahn – ein Schlüsselbereich der Frankfurter Wirtschaft. Der Anteil Frankfurts an den Verkehrsbeschäftigten in FrankfurtRheinMain ist mit 58 Prozent überdurchschnittlich hoch.

- Seit Mitte der achtziger Jahre ununterbrochen zugenommen hat die Beschäftigung im Dienstleistungsbereich. Allein zwischen 1992 und 2002 ist die Zahl der Mitarbeiter von 192.000 auf 263.000 (+ 37 Prozent) gestiegen. Diese Entwicklung wurde in erster Linie getragen von den Beratungsunternehmen, deren Beschäftigtenzahl sich in der betrachteten Periode nahezu verdoppelt hat. Im Finanzsektor stieg die Zahl

der Beschäftigten ebenfalls. Die Konzentration der Arbeitsplätze auf das Frankfurter Stadtgebiet hat hier jedoch den Höhepunkt seit mehreren Jahren bereits überschritten.

3. Stärken und Schwächen des Wirtschaftsstandorts Frankfurt am Main

Vier Fünftel der in der Untersuchung einbezogenen Unternehmen haben den Flughafen, die zentrale Lage und die Konzentration aller wichtigen Einrichtungen auf engstem Raum als herausragende Standortvorteile Frankfurts bezeichnet. Mit den örtlichen Hochschulen und dem Arbeitskräfteangebot – nach aller Erfahrung wesentliche Bestimmungsfaktoren für Standortentscheidungen zukunftssträchtiger Betriebe – ist dagegen nur die Hälfte der Interviewpartner zufrieden. Als lokale Defizite wurden am häufigsten das unzureichende Wohnungsangebot für mittlere Führungskräfte, die geradezu verheerende Situation bei betriebsnahen Parkplätzen, die hohen kommunalen Steuern und Gebühren sowie das schlechte Außenimage der Stadt genannt. Dabei ist hervorzuheben, dass die meisten Engpässe nicht zuletzt auf antiquierte Bauvorschriften und eine wenig wirtschaftsorientierte öffentliche Verwaltung zurückgeführt werden. Bedenklich ist zudem, dass viele „Meinungsmultiplikatoren“ schlecht über die Qualität der „weichen Standortfaktoren“ informiert sind. Vor allem Manager, die im weiteren Umland der Stadt oder außerhalb der Region wohnen (und das sind viele), beklagen fehlende Urbanität, langweiliges Nachtleben, zerrissenes Stadtbild. Die meisten von den interviewten Personen gaben jedoch zugleich an, die Stadt nur punktuell zu kennen. In den meisten anderen Metropolregionen ist die Identifikation der Führungskräfte mit dem Standort weitaus höher; allerdings fallen dort Wohn- und Arbeitsort auch weniger oft auseinander.

Rund 40 Prozent der interviewten Unternehmer sind davon überzeugt, dass FrankfurtRheinMain Wachstumsführer unter den deutschen Wirtschaftszentren bleiben wird. Diese Einschätzung wurde fast ausschließlich mit der guten

Erreichbarkeit begründet. Annähernd 60 Prozent erwarten dagegen, dass die üblicherweise genannten Alleinstellungsmerkmale der Region an Bedeutung verlieren werden. Die zunehmende Nivellierung der verkehrlichen Standortverhältnisse wiegt nach dieser Auffassung besonders schwer, weil zumindest die süddeutschen Wirtschaftszentren München und Stuttgart über einen höheren Anteil wachstumsintensiver Branchen – Hightech, Biotechnologie, Tourismus – verfügen als Frankfurt. In diesem Zusammenhang wird von vielen Unternehmen der wirtschaftspolitische Attentismus der Stadt und das Fehlen eines integrierten Leitbildes für Frankfurt beklagt.

4. Zukunftsträchtige Wachstumsfelder für den Wirtschaftsstandort Frankfurt am Main

In den hochentwickelten Volkswirtschaften wird das wirtschaftliche Wachstum zunehmend von forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen getragen. Dazu gehören in der Industrie Pharmazie, Biotechnologie, Informations- und Kommunikationstechnik, Luft- und Raumfahrzeugbau, Maschinenbau, Elektrotechnik und Chemie (hochwertige Technologien). Im Dienstleistungsbereich Nachrichtenübermittlung, Finanzgewerbe, unternehmensbezogene Dienstleistungen wie Rechts- und Wirtschaftsberatung, Ingenieurdienste, Medien sowie Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen. Für die Ballungszentren ist die Liste der Wachstumsbranchen weiter einzuschränken, weil sich Teile des verarbeitenden Gewerbes zunehmend aus diesen Gebieten zurückziehen.

Seit der Mitte der neunziger Jahre stieg die Zahl der Beschäftigten in den Ballungszentren im Vergleich zum Bundesdurchschnitt weitaus stärker. Dieser Entwicklungsvorsprung kann vor allem darauf zurückgeführt werden, dass der Beitrag überregionaler Dienstleistungen zum gesamtwirtschaftlichen Wachstum steigt, und diese Branchen wiederum die wirtschaftlichen Zentren als Standorte bevorzugen (Infrastruktur, Arbeitskräfteangebot, Führungsvorteile großer Städte).

Der Bedeutungsgewinn der Ballungszentren ist zweifellos zu einem Teil auf die sprunghafte Expansion der sogenannten New-economy zurückzuführen und insofern nicht dauerhaft. Aber auch im Jahr 2002, also nach dem Abklingen des „Hype“, entwickelte sich die Beschäftigung im Durchschnitt der großen Zentren besser als in der gesamten Volkswirtschaft.

Überregional orientierte Dienstleistungen werden immer mehr die Funktion der Industrie als regionale Exportbasis und damit als Wachstumstreiber übernehmen. Vor diesem Hintergrund kommt es vor allem darauf an, Entwicklung, aktuellen Stand und Chancen der wichtigsten überregionalen Dienstleistungen zu evaluieren. Dazu werden in Anlehnung an die Abgrenzung des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung gerechnet:

- Finanzdienstleistungen
- Rechts- und Wirtschaftsberatung
- ITK-Dienste
- Medien
- Wirtschaftsorganisationen

Daneben gehört der Tourismus zu den zukunftssträchtigen überregionalen Dienstleistungsbereichen der großen Städte.

4.1 Business-Sektor

Insgesamt waren 2002 annähernd 80.000 Beschäftigte im Finanzsektor tätig. Frankfurt lag damit deutlich vor München und weit vor den anderen deutschen Wirtschaftszentren. Mit der Europäischen Zentralbank, der Deutschen Bundesbank, der Deutschen Börse, mehreren international renommierten Ausbildungseinrichtungen für das Finanzwesen und einem vielfältig vernetzten

Cluster von Finanzdienstleistern verfügt Frankfurt zugleich über die Voraussetzungen, um seine Stellung als führender Allfinanzplatz in Deutschland halten zu können. Neue Impulse für den Finanzplatz dürften künftig von der EU-Osterweiterung sowie von der zunehmenden Ansiedlung chinesischer und koreanischer Handelsunternehmen in der Stadt ausgehen.

Auf absehbare Zeit dürften aber von den Banken kaum zusätzliche Arbeitsplätze in Frankfurt geschaffen werden. Die Ergebnisse der IHK Frankfurt am Main im Rahmen der regelmäßigen Konjunkturumfrage deuten auf einen deutlichen Rückgang der Beschäftigtenzahlen in 2003 hin. Auch bei einer besseren konjunkturellen Entwicklung ist nicht mit einem Anstieg der Beschäftigtenzahlen bei den Banken in der Stadt Frankfurt am Main zu rechnen.

4.2 Chancen der Industrie am Dienstleistungsstandort Frankfurt

Mit einem Anteil des verarbeitenden Gewerbes von 13 Prozent an den Beschäftigten ist Frankfurt sicherlich kein ausgeprägter Industriestandort. Dennoch besitzt Frankfurt neben den dominierenden Bereichen Chemie und Pharmazie eine Reihe von Hidden-champions aus den Bereichen Automotive, Anlagenbau, Nachrichtentechnik, Messtechnik und Ernährungsindustrie.

Gegenwärtig sind in der Industrie in Frankfurt noch rund 59.000 Beschäftigte tätig, etwa halb soviel wie vor zehn Jahren. Ein Teil des Rückgangs der Beschäftigten im verarbeitenden Gewerbe ist auf Outsourcing-Prozesse von Unternehmensfunktionen aus der Industrie in den Dienstleistungssektor zu erklären und somit eher ein statistisches Phänomen. Der Hauptteil des Arbeitsplatzabbaus ist jedoch auf Betriebsverlagerungen und Rationalisierungsmaßnahmen zurückzuführen. Seit 1998 hat sich die Zahl der Beschäftigten in der Frankfurter Industrie allerdings stabilisiert,

was primär auf durchgreifende Anpassungsmaßnahmen der Unternehmen zurückzuführen ist: Dazu gehören der Aufbau neuer wettbewerbsfähiger Produktlinien, die Intensivierung von Forschung und Entwicklung sowie die Aufstockung des Personals in Engineering, Vertrieb und Qualitätskontrolle. Außerdem hat die Übernahme verschiedener mittelständischer Traditionsunternehmen durch internationale Konzerne zur Erschließung globaler Märkte beigetragen und die Ansiedlung von Shared-Service-Center in Frankfurt ermöglicht. Insgesamt haben die Veränderungen zu einer spürbaren Aufwertung der Arbeitsplatzstruktur in der Industrie beigetragen. In der Fertigung hat die Zahl der Arbeitsplätze abgenommen, in strategisch wichtigen Bereichen ist sie dagegen gestiegen.

In räumlicher Hinsicht ist bemerkenswert, dass seit einiger Zeit verstärkt Dienstleistungsbetriebe - Banken, Unternehmensberatungen, Medienbetriebe - ins Umland abwandern, während zumindest die innovativen Industriebetriebe innerhalb der Stadt expandieren und sogar zusätzliche Arbeitsplätze schaffen. Diese atypische Entwicklung hängt sicherlich mit Unterschieden in der branchenspezifischen Mobilitätsfähigkeit zusammen; sie spiegelt jedoch auch die Tertiarisierung des produzierenden Sektors wider, der viele Betriebe stadtverträglicher macht.

Überhaupt ist seit einigen Jahren zu beobachten, dass auch metropolitan geprägte Ballungsgebiete wieder für industrielle Investoren interessant werden. Generell sind intensiv verdichtete Standorte mit zentralen Funktionen vor allem für wissensintensive Industrie geeignet. Sie bieten in der Regel einen hohen Anteil an Dienstleistungsarbeitsplätzen und benötigen, nicht zuletzt deshalb, schnell erreichbare Kooperationspartner aus Wissenschaft und Forschung sowie aus ergänzenden Tätigkeitsfeldern. Diese Voraussetzungen erfüllen große Städte mit ihrer hoch entwickelten Infrastruktur und einem vielfach breit gefächerten Angebot an Vorleistungsbetrieben eher als weniger dicht besiedelte Gebiete. Auf die Leistungsfähigkeit des Beziehungsgeflechts von wissensintensiven Industrien und

Dienstleistungsunternehmen ("innovative Cluster") setzt deshalb auch die Wirtschafts- und Innovationspolitik.

Frankfurt als traditionsreicher Standort der Chemie- und Pharmaindustrie, an dem mit 22.000 Beschäftigten noch immer über ein Drittel der Industriebeschäftigten tätig sind, bietet gute Voraussetzungen für ein Biotechnologie-Cluster. Als Erfolgsfaktoren für Biotechnologie-Cluster gelten:

- eine starke wissenschaftliche Basis
- im internationalen Vergleich exzellente Unternehmen
- intensiver Austausch zwischen Wissenschaft und Unternehmen
- ausgebaute Netzwerke zwischen Biotech- und Pharmaunternehmen
- ein qualifiziertes Arbeitskräftepotenzial
- eine interessierte regionale Finance-Community
- ein stabiles und berechenbares politisches Umfeld
- eine hinreichend entwickelte Infrastruktur

In Deutschland konkurrieren derzeit Berlin-Brandenburg und München um die nationalen Spitzenpositionen. Beide Standorte erfüllen die genannten Kriterien am ehesten.

In Frankfurt bildet die forschende Pharmaindustrie den zentralen Standortvorteil für einen erfolgreichen Biotechnologie-Cluster. Sie schafft sich leistungsfähige Partner durch Beratung und Unterstützung junger Unternehmen. Das regionale Unternehmensnetzwerk wird aber auch durch Ausgliederung von Forschungsabteilungen aus den großen Konzernen erweitert. Mit dem Biotechnik-Zentrum der Universität (BitZ), dem Max-Planck-Institut für Biophysik und dem in dessen unmittelbarer Nachbarschaft am Riedberg entstehenden "Frankfurter Innovationszentrum Biotechnologie" (FIZ) werden künftig zwei weitere wichtige Standortvoraussetzungen erfüllt sein. Schließlich ist die breit gefächerte "Finance-Community" ein Alleinstellungsmerkmal Frankfurts.

Aktuellen Schätzungen der Technologiestiftung Innovationszentrum Berlin (TSB) zufolge wird sich die Zahl der Beschäftigten im Bereich der Biotechnologie bis zum Jahr 2010 mindestens verdreifachen. Insofern zielen die Pläne zur Profilierung Frankfurts als Kompetenzzentrum Biotechnologie auch unter arbeitsmarktpolitischen Gesichtspunkten in die richtige Richtung. Zu bedenken ist freilich, dass die 360 Biotechnologie-Firmen in Deutschland zurzeit insgesamt lediglich 13.400 Personen beschäftigen. Die quantitativen Effekte dürften deshalb gering sein. Dies gilt auch für die Wirkungen auf den Immobilienmarkt.

4.3. Informations- und Kommunikationstechnik

Nach dem Zerplatzen der Spekulationsblase und dem Zusammenbruch vieler Pionierunternehmen der "New economy" zeichnet sich im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnik (ITK) wieder eine neue Wachstumsphase ab. Eine Schlüsselrolle kommt dabei dem Internet zu. Günstige Perspektiven zeichnen sich außerdem in den Bereichen Breitbandkommunikation, Mobilfunk, optische Informationsverarbeitung und Signalübertragung ab.

Informations- und Kommunikationstechnik ist in Frankfurt traditionell stark vertreten. Allerdings wird heute nur noch in geringem Umfang produziert. Die Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes konzentrieren sich inzwischen auf Entwicklung, Design und Service. Daneben ist Frankfurt Schwerpunkt der IT-Beratungs- und Serviceunternehmen in Deutschland. Von den 25 größten Anbietern haben allein sieben ihren Sitz in Frankfurt. In der Zeit von 1998 bis 2003 hat sich die Zahl der Beschäftigten im ITK-Sektor auf 16.000 verdoppelt. Bemerkenswert ist dabei die rapide Expansion im Bereich der Telekommunikationsdienste. Gemessen an der Zahl der Anbieter ist Frankfurt inzwischen der führende Platz in Deutschland.

Frankfurt wird von der Mehrheit der in der Untersuchung befragten Führungskräfte als besonders günstiger und entwicklungsfähiger Standort für Unternehmen der

Informations- und Kommunikationstechnik angesehen. Zum einen liegt dies an der Tatsache, dass die örtliche Infrastruktur im Telekommunikationsbereich besonders gut ausgebaut ist. Zum anderen wird aber auch ein erheblicher Modernisierungsbedarf bei den örtlichen Banken und Versicherungen sowie bei Staat und Kommunen gesehen. Hinzu kommt, dass Frankfurt davon profitiert, dass Unternehmen aus verschiedenen Branchen technische Einrichtungen und Verwaltungsfunktionen aus den eigenen Niederlassungen herauslösen und bei der Hauptverwaltung konzentrieren. Bestimmte Teile dieser Dienste dürften zwar in Niedriglohnländer vergeben werden, die Unternehmen verlagern jedoch ungern sensible Komponenten ins Ausland. Ihnen werden auch am Standort Frankfurt gute Chancen eingeräumt.

4.4 Medien und Werbewirtschaft

Der Medienplatz Frankfurt hat in den neunziger Jahren an Bedeutung verloren. Der Beschäftigtenbesatz ist inzwischen deutlich geringer als in den meisten anderen Metropolregionen in Deutschland. Vor allem in der Werbewirtschaft sind andere Standorte, insbesondere Hamburg und Düsseldorf, an Frankfurt vorbeigezogen. Der Bedeutungsverlust des Werbestandorts beruht zum Teil auf dem Auslaufen sehr aufwändiger Kampagnen zur Börseneinführung. Darüber hinaus gibt es aber in der Region kaum große Verlage und Konsumgüterhersteller mit attraktiven Aufträgen. Die vorherrschenden Niederlassungen internationaler Konzerne haben im Zuge der räumlichen Konzentration des Marketings an anderen europäischen Standorten Vergabekompetenzen verloren, und die Banken haben ihre Kommunikationsetats meist kräftig zurückgefahren. Schließlich sind die führenden Unternehmen vornehmlich in Hamburg angesiedelt und ziehen die besten Kreativen an.

Unternehmen der Informationswirtschaft bevorzugen Standorte mit Führungsvorteilen und hier ist die Anziehungskraft von Berlin, München und Hamburg gegenwärtig zweifellos größer. Trotz dieses Defizits und der relativ ungünstigen Entwicklung der

Werbe- und Medienwirtschaft in den letzten Jahren bestehen aber gute Wachstumsperspektiven für diesen Sektor in Frankfurt. Allerdings bedarf es hier nicht nur der Verbesserung der Rahmenbedingungen für Unternehmen und Fachkräfte, sondern auch der Attraktivitätssteigerung und besseren Außendarstellung der Region.

Zentrale Forderungen der IHK auf der Grundlage des Gutachtens

A: Wachstumsbranchen fördern, bestehende Stärken stärken

A1: Stärkeres standortpolitisches Engagement seitens der Stadt Frankfurt erforderlich

Im Gutachten wird dargelegt, dass zahlreiche Unternehmer den wirtschaftspolitischen Attentismus der Stadt beklagen. Außerdem wird das Fehlen eines integrierten Leitbildes beklagt. Daher ist es eine zentrale Forderung, dass sich die politisch Verantwortlichen verstärkt mit den Zukunftsperspektiven der Stadt Frankfurt am Main sowie der Region FrankfurtRheinMain auseinandersetzen. Das Gutachten hat aufgezeigt, dass Frankfurt im interregionalen Vergleich zurückfallen wird, wenn keine zielgerichtete Standortpolitik und kein verbessertes Standortmarketing betrieben wird.

A2: Bundesanstalt für Finanzaufsicht gehört nach Frankfurt

Der Finanzsektor ist nach wie vor die Schlüsselbranche in Frankfurt und wird auch in Zukunft von besonderer Bedeutung bleiben. Damit Frankfurt am Main jedoch seine führende Rolle als Finanzplatz in Kontinentaleuropa behält, bedarf es der intensiven Förderung und Unterstützung des Bankenplatzes Frankfurt – auch seitens der Bundesregierung. So gehören die in Bonn ansässigen Geschäftsbereiche der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) nach Frankfurt.

A3: Frankfurt noch stärker als Platz für Mittelstandsfinanzierung profilieren

Die zu erwartende Neuorganisation der Wertschöpfungskette bei Banken und Versicherungen (z. B. Outsourcing, weitere Verkleinerung des Filial-Netzes) wird zumindest in der näheren Zukunft auch zu einem Abbau an Arbeitsplätzen in Frankfurt führen. Gleichwohl bieten sich dadurch aber auch Chancen für den Standort. Arbeitslose Banker engagieren sich zunehmend in Nischenmärkten - etwa Asset-Management oder Finanzierungsberatung von kleineren Unternehmen. Geringe Overheadkosten und die Möglichkeiten zu individueller Betreuung dürften diesen Unternehmen durchaus Wettbewerbsvorteile verschaffen. Diese Tendenz könnte genutzt werden, um Frankfurt noch stärker als Kompetenzzentrum für Mittelstandsfinanzierung zu profilieren. Die im Zuge der Fusion von Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) und Deutscher Ausgleichsbank (DtA) gegründete KfW-Mittelstandsbank ist ein wichtiger Magnet für derartige Unternehmen.

A4: Frankfurt zu einem Kompetenzzentrum für Prozessabwicklung im Finanzsektor machen

Neue Organisationsformen können Produktivität und Wettbewerbsfähigkeit einzelner Unternehmen erhöhen. Dies gilt in besonderem Maße für Kooperationen der großen Banken. Um die Schnittstellen von Finanzsektor und IT-Wirtschaft auszuloten und die Industrialisierung der Finanzdienstleistungen voranzutreiben, arbeiten mehrere Banken und IT-Dienstleister sowie die Universitäten Frankfurt und Darmstadt seit Anfang 2003 an der Initiative "E-Finance Lab" zusammen. Diese Ansätze sollten genutzt werden, um Frankfurt zu einem Kompetenzzentrum für Prozessabwicklung zu machen und damit dem Finanzplatz ein zukunftsgerichtetes Profil zu geben.

A5: Medien-Cluster als "organischen Teil der Stadt" begreifen

Ein wichtiger komplementärer Faktor zur Welt der Banker, Anwälte und Unternehmensberater sind die Kreativen, also die in Kultur und Medien Tätigen. Sie

besetzen nicht nur qualifizierte Arbeitsplätze mit überdurchschnittlichen Einkommen, sondern beeinflussen in starkem Maße das Milieu und damit die Attraktivität der Stadt. Derartige weiche Faktoren sind für die Stabilisierung der Bevölkerung ebenso wichtig wie für die Steigerung des schwach entwickelten Tourismus. Mit Blick auf die gewachsene Medienstruktur innerhalb der Region kommt der Werbewirtschaft eine besondere

Bedeutung zu. Sie hat zwar in den letzten Jahren an Bedeutung verloren; die stärkere Integration des Technologiebereichs in das Netzwerk des Business-Clusters bietet jedoch auch Werbe- und Internetagenturen neue Chancen. Um einem weiteren Zurückfallen gegenüber Hamburg und Düsseldorf entgegenzuwirken, sind allerdings überregional konkurrenzfähige Ausbildungseinrichtungen zu entwickeln und Leitfiguren mit großer Ausstrahlung aufzubauen. Der Medien-Cluster muss als "organischer Teil der Stadt" begriffen werden.

A6: Auf Grund der engen Verflechtung von Warenproduktion und Dienstleistungsentwicklung müssen in Frankfurt Industrieunternehmen gehalten und Erweiterungsmöglichkeiten gegeben werden

Frankfurt verfügt nach wie vor über eine größere Zahl innovativer, weltweit agierender Industrieunternehmen. Das gilt insbesondere für die Chemische und Pharmazeutische Industrie, aber auch für andere wissensintensive Branchen wie Automotive, Messtechnik und Elektronik. Sie sind konstitutiv für die Entwicklung neuer zukunftsfähiger Branchen, für Biotechnologie oder Nanotechnik. Darüber hinaus beschäftigen sie überdurchschnittlich viele, hoch qualifizierte Arbeitskräfte und beziehen eine Vielzahl von Dienstleistungen aus der Stadt. Schon um der irrigen Vorstellung entgegenzuwirken, eine regionale Wirtschaft könne ausschließlich von Dienstleistungen leben, ist es wichtig, den engen Zusammenhang zwischen Warenproduktion und Dienstleistungsentwicklung zu erkennen und bekannt zu machen.

B: Wirtschaftsfreundliche Verwaltung und Politik

B1: Bürokratische Hemmnisse abbauen

Von Seiten der Unternehmen wird in besonderem Maße das unflexible und zu wenig an den Erfordernissen der Wirtschaft orientierte Agieren von Politik und Verwaltung beklagt. Als Beispiel werden insbesondere antiquierte Regelungen zum Bau von Parkplätzen genannt. Dies gilt vor allem für Unternehmen mit einem hohen Anteil von Arbeitskräften im Vertrieb oder im Service (ITK-Dienste, Managementberatung). In diesen Fällen sinkt zwar der spezifische Büroflächenbedarf, der Bedarf an Parkplätzen steigt indes. Aber auch die restriktive Genehmigungspraxis bei Gastronomiebetrieben, die zögernde Umsetzung von Vorschlägen zur aufkommensabhängigen Schaltung von Ampelanlagen und die bürokratische Handhabung der Außenwerbung an Gebäuden geben Anlass zu teils heftiger Kritik. Insbesondere Repräsentanten überregional tätiger Unternehmen verweisen darauf, dass derartige Probleme in anderen deutschen Großstädten, aber auch in den angrenzenden Gemeinden besser gelöst werden. Hier ist dringender Handlungsbedarf beim Abbau bürokratischer Hemmnisse geboten.

B2: Angebot an betriebsnahen Parkplätzen vergrößern

Von den Unternehmen wird als besonders gravierendes Standortproblem die Parkplatzsituation genannt. Besonders groß ist der Mangel an betriebsnahen Parkplätzen offenbar in den Bürostädten wie Niederrad. Aber auch die in Streulagen wie Westend oder Nordend ansässigen, überwiegend kleineren Betriebe, betrachten die Parkplatzsituation durchweg als empfindlichen Engpass und Anlass für Umzugsüberlegungen. Wirtschaftsfreundliche Regelungen zur Vergrößerung des Angebots von betriebsnahen Parkplätzen sind daher von besonderer Bedeutung für den Wirtschaftsstandort Frankfurt.

B3: Gewerbesteuer senken

Die kommunalen Steuern und Gebühren sind ebenfalls ein erheblicher Standortnachteil. Mit einem Gewerbesteuerhebesatz von 490 Prozent liegt die Stadt

Frankfurt am Main um rund 30 Prozent über dem durchschnittlichen Steuersatz in Deutschland und 60 Prozent über dem Niveau z. B. von Eschborn. Um weitere Betriebsverlagerungen aus der Stadt Frankfurt zu verhindern bzw. neue Unternehmen anzuziehen, bedarf es einer spürbaren Senkung der Gewerbesteuerhebesätze.

C: Standortmarketing FrankfurtRheinMain intensivieren

60 Prozent der befragten Unternehmen halten die ihrer Meinung nach negative Außenbewertung von Frankfurt als problematisch. Immerhin, jede zweite Führungskraft empfindet die Lebensqualität in Frankfurt als vergleichsweise schlecht. Beklagt werden vor allem fehlende Urbanität, provinzielles kulturelles Angebot, langweiliges Nachtleben und zerrissenes Stadtbild. Die meisten von den befragten Personen - auch solche, die schon längere Zeit hier arbeiten - gaben allerdings zugleich an, die Stadt nur punktuell zu kennen. Diese Diskrepanz hängt sicherlich mit dem ungewöhnlich hohen Anteil auswärtiger Arbeitskräfte zusammen. Fernpendler, insbesondere solche, die am Rande der Stadt arbeiten, interessieren sich vielfach nur wenig für Frankfurt, reflektieren die Stadt kaum und verfallen leicht den gängigen Klischees. Für den Standort Frankfurt ist daher eine Intensivierung des Standortmarketings gerade auch im kulturellen Bereich anzuraten. Zudem sollte zur bestmöglichen Ausschöpfung der werbewirksamen Attraktionen beim Standortmarketing verstärkt auf die Region FrankfurtRheinMain abgestellt werden.

D: Angebot von Wohn- und Gewerberäumen verbessern

D1: Wohnungsangebot für Familien mit mittlerem Einkommen erhöhen und attraktiveres Angebot für Kreative im urbanen Milieu schaffen

Zwei Drittel der in der Untersuchung befragten Unternehmen sehen das Wohnungsangebot als wesentlichen Standortnachteil an. Oftmals bestehen Schwierigkeiten bei der Gewinnung auswärtiger Arbeitskräfte, weil keine geeigneten Wohnungen angeboten werden können. Defizite bestehen insbesondere bei größeren Wohnungen für Bezieher mittlerer Einkommen mit Familie, daneben aber

auch bei innerstädtisch gelegenen Appartements. Jüngere Banker und Berater aus London und New York vermissen entsprechende Angebote und beklagen das ansonsten begehrte Wohnen im (nordwestlichen) Umland Frankfurts als zu langweilig.

In den zukünftigen Planungen zum Wohnungsbau sollten in besonderem Maße die genannten Zielgruppen berücksichtigt werden, um ein ausreichendes Angebot sicherstellen zu können.

D2: Büroflächenangebot an den sich ändernden Bedarf anpassen

Unternehmen der potenziellen Wachstumsbranchen verlangen neue urbane Milieus. Versicherungsgesellschaften, Finanzdienstleister, Technologieunternehmen verlangen modernste technische Ausstattung, rasche Verfügbarkeit der Flächen, schnelle Erreichbarkeit mit dem Auto. Für Unternehmen mit weltweiten Geschäftsbeziehungen sind Standorte am Flughafen oder in dessen Umgebung besonders interessant. Biotech-Unternehmen werden sich in der frühen Entwicklungsphase bevorzugt im Innovationszentrum Biotechnologie (FIZ) oder im (geplanten) Büro- und Forschungspark Oberhafen, in der Expansionsphase beispielsweise im Industriepark Hoechst niederlassen. Medienunternehmen bevorzugen schon jetzt das Ostend, insbesondere das Quartier um die Hanauer Landstraße. Innovative Projekte wie das im Bau befindliche Loftgebäude U.F.O. oder - in größerem Maßstab - das südlich des Güterbahnhofs Ost geplante Stadtwerk werden die Anziehungskraft des Stadtteils weiter erhöhen.

Um den konkurrierenden Standorten im Umland mit attraktiven Alternativen begegnen zu können, setzt Frankfurt bei der Entwicklung neuer Stadtquartiere wieder mehr auf Mischung von Funktionen, so etwa im Merton-Viertel, der City West, dem Ostend sowie des Westhafengeländes und dem Florentinischen Viertel. Diesen Prozess gilt es fortzusetzen.

D3: Mehr Gewerbeflächen für Unternehmensgründer bereit stellen

Arbeitsplätze werden in Zukunft in erster Linie in jungen Unternehmen entstehen. Zu den Rahmenbedingungen für Unternehmensgründer und kleinerer Betriebe gehört

ein anforderungsgerechtes Angebot an Gewerberäumen. Die Immobilienwirtschaft beginnt sich auf die strukturellen Änderungen einzustellen und baut mehr kleinere Einheiten als früher. Die Stadt kann einen wichtigen Beitrag leisten, indem sie den Bau flexibel nutzbarer Gewerbehöfe in den Außenbezirken erleichtert und neuartige Kombinationen von Wohn- und Gewerbenutzung genehmigt. Erforderlich wäre eine thematisch an der Integration von Internettechnologie und Telekommunikation ausgerichtetes Gründerzentrum, das ähnlich dem FIZ Technik- und Kontaktnetze bietet. Mit einem solchen Projekt könnte Frankfurt zum Trendsetter werden.

Frankfurt, den 8.2.2004